

Und plötzlich wird die Geschichte wichtig

«Wenn du gefragt hättest, Lotta» handelt von einer jungen Musikerin, die sich auf die Spuren ihrer verstorbenen Grossmutter begibt. Die Zürcherin Barbara Geiser legt mit ihrem Debütroman eine facettenreiche, historisch fundierte und sprachlich liebevolle Erzählung vor.

Annina Just

Nicht der Tod ihrer Grossmutter, sondern ein einziger Satz auf deren Beerdigung bringt das Leben der Musikerin Lotta aus dem gewohnten Trott. Grossmutter Luise sei als junge Frau aus ihrer Heimat Gletschen verschwunden und nie mehr dorthin zurückgekehrt.

Luise in Gletschen aufgewachsen? Wohin verschwunden? Und wieso? Lotta realisiert in diesem Moment, dass sie eigentlich nichts weiss über ihre Grossmutter, über die Frau, bei der sie aufgewachsen ist und die alles daran gesetzt hat, dass Lotta eine erfolgreiche Musikerin wird. Von nun an gibt es in Lottas Leben nicht mehr nur ihr Cello; sie beginnt das Leben ihrer Grossmutter zu erforschen und damit auch in die Geschichte Gletschens einzutauchen – ein Ort, der viele Parallelen zu Grindelwald im Berner Oberland aufweist. Nachträglich lässt sich aber nicht alles rekonstruieren, auch zum Schluss von Lottas Nachforschungen bleiben einige Fragen offen. Autorin Barbara Geiser sagt: «So ist die Realität. Wenn jemand gestorben ist und man nicht mehr fragen kann, ist es nicht mehr möglich, alles zu wissen.» Manchmal könne man noch fragen, manchmal sei es zu spät, damit müsse man leben können, so die Zürcherin, die seit über zwanzig Jahren in Hottlingen zu Hause ist.

Drei Frauen-Geschichten

Geisers Debütroman weist auf den ersten Blick einige Parallelen zur Autorin selbst auf: Die 48-Jährige, die heute eine eigene Agentur als Texterin, Lektorin und Schreibcoach im Zürcher Kreis 5 betreibt, war selbst Musikerin und hat Geschichte sowie Musikwissenschaft studiert. Ausserdem ist ihre eigene Grossmutter in



Autorin Barbara Geiser war einst Musikerin – wie ihre Protagonistin Lotta. Zudem ist ihr Debütroman «Wenn du gefragt hättest, Lotta» von der eigenen Grossmutter inspiriert, aber nicht autobiografisch. Foto: Sabina Bobst

Grindelwald aufgewachsen. Doch der Roman ist nicht autobiografisch, vielmehr nutzt Geiser all diese Ressourcen, um eine vielschichtige Generationengeschichte zu erzählen.

Es ist einerseits die Geschichte von Lotta, die sich in ihrem Leben bisher ganz und gar der Musik verschrieben hat. Durch die Auseinandersetzung mit ihrer Familiengeschichte verändert sich auch ihr eigenes Leben auf unerwartete Art und Weise. Andererseits ist es die Geschichte von Lottas Grossmutter Luise, die 1912 in Gletschen geboren wurde und sich mit grosser Kraft gegen ihr scheinbares Schicksal stemmt. Als dritte Geschichte wird auch diejenige von Luises Mutter – und Lottas Urgrossmutter – Ida erzählt, einer Frau, die sich den Zwängen einer patriarchalen Gesellschaft beugen muss, später aber eine mutige Entscheidung trifft.

Geiser will mit der Erzählung dieser drei Geschichten der Verklärung und Verherrlichung von alten Zeiten entgegenwirken. «Schliesslich ist es noch nicht lange her, dass Menschen auch in der Schweiz ganz anders leben mussten, als wir es heute können», meint die Historikerin. So lässt

sie ihre Leser in die Geschichte der Schweiz eintauchen; in Zeiten, als Moralvorstellungen noch anders gelagert waren und Frauen noch nicht viel zu sagen hatten. Es waren auch Zeiten, in denen die fortschreitende Wissenschaft traditionelle Berufszweige gefährdete und Existenzen bedrohte, die Weltkriege und die Wirtschaftskrise den Menschen alles abforderten und sich Technik und Tourismus rasant entwickelten.

Uneindeutigkeit von Erinnerungen

Geiser springt zwischen den Jahrhunderten hin und her, mit kurzen Rückblenden fügt sie immer wieder ein Puzzelstück aus der Vergangenheit hinzu. Gleichzeitig erfährt Lotta durch ihre Nachforschungen stets weitere Details aus dem Leben ihrer Grossmutter. Zwar fragt sie sich nach einem Drittel der etwas mehr als 300 Seiten, ob sie je zufrieden sein würde mit dem, was sie herausfindet. Es sei, als entdecke sie immer nur «Mittelstücke und keines vom Rand des Bildes». Doch schliesslich merkt auch sie, dass es eher darum geht, in ihrem Bild der Grossmutter verschiedene Schattierungen zu entdecken, als ein Puzzle zu komplettieren. Immer

wieder spielt die Autorin nämlich mit der Vielschichtigkeit von Erinnerungen und den unterschiedlichen Wahrnehmungen von Geschehnissen und Personen. So ist Luise in Lottas Erinnerung eine ganz andere Person als in den Erzählungen ihrer beiden Töchter, und weitere Weggefährten fügen dem Bild ihrer Grossmutter nochmals eine neue, bisher ungekannte Facette hinzu. Für Barbara Geiser ist genau dies Realität. «Menschen nehmen andere Menschen ganz unterschiedlich wahr und erzählen verschiedene Dinge weiter», sagt sie.

Sehr nahe, aber nicht immer exakt bei der Realität bleibt sie auch bezüglich der historischen Gegebenheiten. «Mir ist wichtig, dass es wahr sein könnte, aber nicht, dass es exakt stimmt», erklärt die Historikerin. So sei zentral, dass Dinge wie der Umgang mit Kindern oder gewisse Entwicklungsstufen, wie zum Beispiel das Vorhandensein von Strom, historisch stimmig sind, nicht aber, dass die Ereignisse exakt datiert werden.

Das Hin- und Herspringen zwischen den Zeiten kennzeichnet Geiser durch einen Perspektivenwechsel von Lotta zu Luise oder Ida sowie mit

Wettbewerb

Der «Zürberg» verlost drei Exemplare des Romans «Wenn du doch gefragt hättest, Lotta» von Barbara Geiser. Wer eines gewinnen möchte, schreibt einfach bis spätestens 19. September eine E-Mail mit Betreffzeile «Barbara Geiser» und vollständigem Absender an: lokalinfo@lokalinfo.ch



unterschiedlicher Sprachverwendung. Einschübe in «Grindelwald-Dytsch» versetzen den Leser in den Rückblenden auch sprachlich in das frühe 20. Jahrhundert.

Urchige Dialekteinschübe

Die urchigen und oftmals hart klingenden Ausdrücke des höchstalemannischen Dialekts sind ein gelungenes Stilmittel und zeigen auch die Verbundenheit der Autorin mit dem Ort im Berner Oberland. Geiser bezeichnet es als «Respekt gegenüber dem Dialekt», dass sie ihn geografisch verortet und einführend die Parallelen von Gletschen zu Grindelwald offenlegt. Währenddessen bleibt die Stadt, wo die junge Musikerin Lotta lebt, rein fiktiv. Ein weiteres wertvolles Stilmittel sind die syntaxfreien, aneinandergereihten Satzfragmente, die ein fortwährendes Gedankenkarussell in Lottas Kopf widerspiegeln. Beide Stilmittel gestalten die Lektüre abwechslungsreich und sind ein Zeugnis für den gekonnten und lustvollen Sprachgebrauch der Autorin. Auf ihre Beziehung zur Sprache angesprochen, sagt Geiser, sie betrachte diese als einen immensen Schatz, den man nie fertig erkundet habe. So ist es eine Freude, dass sie dank ihrem Debütroman ein grösseres Publikum an ihren Erkundungen teilhaben lässt – schliesslich beendet man die Lektüre in der Hoffnung, dass der erste Roman nicht der letzte war.

Barbara Geiser: Wenn du gefragt hättest, Lotta. Edition Bücherlese, 315 Seiten. Die Autorin liest im September im Rahmen von «Zürich liest» in der Buchhandlung am Hottlingerplatz aus ihrem Debütroman.

Bauerei auch in Witikon

Das Tiefbauamt der Stadt Zürich lässt am kommenden Wochenende den Fahrbahnbelag in der Witikonstrasse erneuern. Die Baustelle wird im Abschnitt Witikonstrasse 93 bis Kreuzung Kapfsteig/Witikonstrasse stadteinwärts zu stehen kommen.

Die Bauarbeiten beginnen am Samstag, 1. September, um 6 Uhr. Die Arbeiten dauern voraussichtlich bis Montag, 3. September, um 5 Uhr. Danach ist die Fahrbahn wieder freigegeben. Bei schlechten Witterungsverhältnissen müssen die Arbeiten um eine Woche verschoben werden. Der Gesamtkredit beträgt 71 000 Franken, schreibt das Tiefbauamt.

Die Bushaltestelle Kapfsteig stadteinwärts wird aufgehoben und die Haltestelle stadtauswärts zirka 50 Meter stadteinwärts verlegt. Der Verkehr wird einspurig an der Baustelle vorbeigeführt, die Verkehrsregelung erfolgt durch Verkehrsdienst. Die Zu- und Wegfahrten zu den Liegenschaften im Baubereich sind an diesem Tag nicht möglich. (zb./pd.)

LESERBRIEF

Genügend Platz für Kongresse

Konkurrenzkampf im Kongresstourismus, Artikel vom 23. August

Als früherer Tourismusdirektor von Stadt und Kanton Zürich nehme ich gerne Stellung zum sehr guten Artikel von Lorenz Steinmann. Der Zürcher Tourismus läuft auf erfreulich hohen Touren, was allgemein für den Städtetourismus in unserem Land gilt. Besonders aus Asien strömen immer mehr Gäste in unser Land.

Probleme lässt in Basel aber plötzlich der Messtourismus erkennen, wo grosse Veranstaltungen wie die MUBA und Baselworld vor Schwierigkeiten stehen. Ich frage mich, ob das mit der zunehmenden Digitalisierung zusammenhängt, wo viel mehr online geschäftet wird. Was mich zur Vermutung führt, dass ähnliche Probleme mit der Zeit auch den Kongresstourismus verändern könnten. Heute werden wichtige Geschäfte international fachmännisch über Onlinekonferenzen behandelt, was weite Reisen oft

unnötig macht. Gemäss Lorenz Steinmann stehen im Raum Zürich gegenwärtig drei Kongress-Player im Vordergrund, die in den kommenden Jahren um grössere Kongresse kämpfen werden: das Kongresshaus, dessen Sanierung und Umbau im Jahr 2020 beendet sein wird; die neue Samsung Hall bei Stettbach in Dübendorf, die seit 2017 in Betrieb steht; die Convention Hall «The Circle» im Flughafen Kloten (Eröffnung 2020). Nach meiner Meinung genügen diese Kapazitäten für den künftigen Zürcher Kongresstourismus.

Jetzt kommt ein neues Projekt hinzu: Die Immobiliengesellschaft Mobimo und die IG Kongress-Stadt Zürich planen ein Kongresszentrum von internationaler Ausstrahlung mit zwei Hotels auf dem Areal Carparkplatz beim HB Zürich.

Mein «Aber»: In dieser Planung ist (noch) keine Rede vom Carparkplatz, wo jedes Jahr angeblich 800 000 Touristen verkehren. Dieses Projekt unterstütze ich nur, wenn der Carparkplatz ausreichend integriert wird. Erich Gerber, Zürich

Gladbachstrasse wird übers Wochenende zur Baustelle

Kaum sind die Sommerferien vorbei, geht es vorwärts mit der Bauerei in der Stadt Zürich: Das Tiefbauamt wird in der Gladbachstrasse bei der Bushaltestelle Kirche Fluntern der Buslinie 33 den Fahrbahnbelag erneuern.

Die Bauarbeiten beginnen am Samstag, 1. September, um 8 Uhr und dauern voraussichtlich bis Montag, 3. September, um 5 Uhr morgens. Danach sind Busspur und Fahrbahn wieder freigegeben. Der Gesamtkredit beträgt 73 000 Franken, wie das Tiefbauamt in einer Mitteilung vom Montag festhält.

Busspur gesperrt

Die Busse der Linie 33 halten während der Bauarbeiten auf der allgemeinen Fahrspur. Ansonsten bleibt gemäss Tiefbauamt das örtliche Verkehrsregime bestehen. Die Zu- und Wegfahrten zu den Liegenschaften im Baubereich sind an diesem Tag nicht möglich. (zb./pd.)

ANZEIGEN

Englisches 10. Schuljahr
Englisches Gymnasium

Dein Erfolg!

Hull's School, Falkenstrasse 28a
CH-8008 Zürich
Phone 044 254 30 40
college@hullschool.ch
www.hullschool.ch

